

Gerda Heselmann, Gahlen

Heilige Erntezeit

(Dem Bauernroman „Die vom Brölingshofe“ entnommen)

Es war ein herrlicher Morgen. Die Natur strahlte einen sanften Frieden aus. Heilige Ruhe lag über Wald und Feld. Sanfte Ruhe, die die tosende Weltstadt nicht kennt.

Hinrich ging den Feldweg entlang. Schnittrreif wogte das Korn hin und her. Die Ähren waren prall gefüllt und neigten sich schwer zur Erde.

Der junge Bauer zerrieb eine Weizenähre zwischen den Fingern und zählte die Körner. Er würde eine gute Ernte halten können. Dankbar wandte sich sein Blick

zur Sonne, die über seinem Scheitel stand. Segen überall, Fülle auf jedem Stück Land. Es war so gekommen, wie er es erbeten hatte, als er die Saat warf.

Am folgenden Tag wurde das Korn gemäht. Die Knechte dengelten in heller Arbeitsfreude ihre Sensen und legten mit weitausholenden Schnitten das Korn an den Seiten des Feldes nieder. Freude schaute aus ihren Augen. Die Sonne lag auf den blanken Schneiden der Sensen und warf sprühende Funken auf die Gesichter der Schaffenden. Unter den grünen Strohüten rann der Schweiß. Aber kein Klage- lied fiel. Es war Erntezeit, heilige Zeit!

Dann kam die Mähmaschine herangerattert. Stolz saß der alte Bröling auf dem Sitz und hielt die Zügel fest. Die großen Messer fraßen sich gierig in das leuch- tende Ährgold.



Die Sonne schien tagelang mit gleichbleibender Kraft. Roggen und Weizen trockneten schnell. Ehe man sich versah, konnte eingefahren werden.

Auf dem Hofe herrschte alles andere als Ruhe. Er atmete von zielbewußter Arbeit, wie sie das heilige Geschäft der Ernte mit sich brachte.

Von den Feldern hinter dem Haus kamen die Wagen heran. Hochgetürmt wankten sie unter der gelben Last, unter dem reichen Gottessegens. Knechte und Mägde spannten ihre Sehnen und prusteten vor Arbeitsanstrengung vor sich hin. Die Pferderücken dampften. Von den bebenden Flanken rann der Schweiß. Die Räder kreischten, die Hufe klapperten. Aus dem gleichmäßigen Schritt fiel Gespann um Gespann in den Trab. Pferde und Gesinde hatten keine Zeit. Es mußte noch viel getan werden.

Brölingsbauer faßte die Gabel fester und ließ die Zinken in der Sonne blitzen. In der nächsten Sekunde flogen die Garben vom Wagen hinauf zur Luke. Der Strohstaub wirbelte auf. Hinrich fuhr mit dem leeren Wagen zurück auf das Feld, um eine neue Ladung zu holen. Währenddessen hob der Bauer mit seinen Knechten und Mägden Gabel um Gabel, so daß sich der Berg, auf dem sie standen, zusehends verkleinerte. Die Magd, die droben an der Luke stand, war puterrot im Gesicht. Aber sie strahlte, als der Bauer ihr lächelnd zunickte.

Der erste Leiterwagen war noch nicht ganz leer, als Hinrich mit der zweiten Fuhre ankam. Wieder begann in regelmäßigem Flug der Schwung der Garben in die Luke. Wagen um Wagen erreichte den Hof, Wagen um Wagen fuhr leer auf das Feld zurück.

„Bauer sein ist schwer, aber auch schön“, sagte Brölingsbauer nach getaner Arbeit zu seinem Sohn.

„Ja, Vater, du hast recht“, antwortete der Junge. „Ich könnte es mir auch nicht vorstellen, daß ich einmal eine andere Beschäftigung verrichten sollte, als die, die Erde zu pflügen und die Saat zu streuen. Ich bin ein Bauer, und ich bin stolz darauf.“ —

